

**Die Schule:
Wert von Wissen
schwer messbar**
Dossier ab Seite 25

**Die Idee:
Mit Bildung kann
ich alles werden**
Forschung Seite 3

**Die Aussicht:
Die teure
Nachhilfe boomt**
Wirtschaft Seite 11

**Die Provokation:
Computer sollen
vergessen lernen**
Leben Seite 29

Lernen fürs Leben

Das Schuljahr 2007/08 ist mit ungewohntem Tempo und Neuerungen gestartet. Die Reformschritte müssen sich aber erst von kleinen Tapfern zu großen Sprüngen entwickeln und achtgeben, damit sie nicht auf dem politischen Schlachtfeld zermalmt werden.

Astrid Kasperek

Die Eltern stehen mit erhobenem Zeigefinger und vor Weisheit erstarrtem Gesichtsausdruck vor Tochter oder Sohn und dozieren: „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir.“ – „Kotz, würg, lass mich doch in Ruhe“, ertönt der verbale Reflex des angewiderten Nachwuchses. Ein Verhalten, das keineswegs ausschließlich auf pubertäre Abgrenzungsmechanismen zurückzuführen ist.

Denn lebensnahe Inhalte verirren sich nur allzu selten hinein in Österreichs Schulen, kritisiert der Bildungsexperte und ehemalige steirische Landeschulpräsident Bernd Schilcher. „Man braucht kein Psychologe sein, um zu spüren, dass Kinder und Jugendliche in sturem Auswendiglernen von Vokabeln und Formeln keinen wirklichen Sinn für ihr Leben sehen.“ Das zeigt auch die Realität: 50.000 Sitzenbleiber pro Jahr und frustrierter Lehrer. 54 Prozent der Lehrer haben laut Studie des Unterrichtsministeriums zeitweise psychische Probleme und tendieren dazu, am Burn-out-Syndrom zu erkranken. Symptome wie Arbeitsunlust, Depressionen und Zynismus tragen auch nicht gerade zu einem angenehmen Schulklima bei – Fakten, die schon seit Langem nach Reformen schreien.

Schrei nach Reformen

Österreichs Schule wurde im Jahr 1962 zum letzten Mal grundlegend reformiert. 42 Jahre später, Ende 2004, erfolgte das böse Erwachen der Bildungspolitik. Das Schulsystem musste eine erschütternde Niederlage hinnehmen: die Pisa-Studie (Anm.: Pisa steht für Programme for International Student Assessment). Der Schock über das schlechte Ergebnis war groß. Die Politik sah sich gezwungen zu handeln. Seitdem wird auch gehandelt. Aber wie. Die Schule wird aufs parteipolitische Schlachtfeld geworfen und zwischen den Fronten malträtiert. Sachliche



Auseinandersetzungen gestalten sich aufgrund parteipolitischer Machtkämpfe äußerst schwierig.

Aktuelles Beispiel: die Gesamtschule. Die ideologischen Auseinandersetzungen um dieses Thema haben schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Schulreformer Otto Glöckel begonnen und dauern bis heute an.

Was Sozialdemokraten schon immer propagiert haben, wurde vom bürgerlichen Lager seit jeher verdammt. Die ÖVP warnt nach wie vor vor einem „Bildungseinheitsbrei“, fürchtet eine Nivellierung des Bildungsniveaus und verminderte Chancen für Hochbegabte. Die SPÖ lehnt die frühzeitige Selektion der Schüler durch die Trennung in Hauptschule und AHS ab, um Bildungsgerechtigkeit sicherzustellen. Unabhängig davon, woher die Schüler kommen und welchen sozialen Hintergrund sie haben, sollen alle die gleichen Chancen und ungehinderten Zugang zu bestmöglicher Bildung haben.

Österreich und Deutschland sind die letzten EU-Länder, wo Schüler bereits im Alter von

neun Jahren selektiert und somit in gut und schlecht eingeteilt werden. In Finnland wurde schon in den 1970er Jahren das Gesamtschulmodell verankert. Und es hat sich bewährt. „Aber auch in Finnland hat es 20 Jahre lang gedauert, bis sich die Gesamtschule flächendeckend durchgesetzt hat“, erklärt Bildungsexperte Schilcher. Im Gegensatz zu Österreich hieß es aber dort: weniger Ideologie – mehr Pragmatik.

„Jetzt muss endlich Schluss sein mit dem parteipolitischen Hickhack und dem Festhalten an der Standespolitik“, schimpft Schilcher. Der steirische Ex-ÖVP-Landtagsabgeordnete wurde von Bildungsministerin Claudia Schmied (SPÖ) als Leiter der Expertenkommission für Schulreformen eingesetzt. Ein kluger Schachzug einer roten Ministerin, der als politisches Signal zu werten ist. Das Expertengremium ist derzeit dabei, das Versuchsmodell der „Neuen Mittelschule“ zu organisieren und umzusetzen. Mit der Bezeichnung „Neue Mittelschule“ wurde der alte, für viele negativ besetzte Begriff „Gesamtschule“ elegant umschifft. Es solle eine

Leistungsschule sein, wo ganz stark auf Begabungen und Talente eingegangen, aber auch achtsam mit Benachteiligungen und Schwächen umgegangen werde, erklärte Schmied.

Fortsetzung auf Seite 2

... und Ächtschen!

Falsch geschrieben? Macht nix, oder? Es gibt profundere Dinge. Ein Beispiel. „Ich will Schlosser werden“, sagt Ahmed. Auf der Reise von Ankara nach Wien hat der Zufall uns zu Sitznachbarn gemacht. „Warum Schlosser?“, frage ich. „Das macht mir Spaß, handwerklich zu arbeiten und so.“ Aha. „Gute Chancen gibt es auch. Drei Jahre dauert die Lehre. Facharbeiter zu werden ist gut. Darauf kann man aufbauen. Und danach, selbstständig, weiter zur Schule, wer weiß, was passiert“, legt der 17-Jährige nach, der seit über vier Jahren in Graz lebt. „Und mein Deutsch will ich verbessern!“ „He, das ist okay“, erwidere ich. – „Es könnte besser sein, ich arbeite dran.“ Österreich sei gut: Es gibt Arbeit. Und Zukunft. Sein Akzent bereite ihm Probleme. „Welcher Akzent?“, frage ich. Er spricht Deutsch mit türkisch-steirischem Akzent – oder gar umgekehrt? „Man hört, dass ich aus der Türkei komme.“ In der Berufsschule will er sein Deutsch verbessern. Nicht nur. „Ich will Lernen, ich will Sinnvolles tun“, lautete das Credo des Mannes mit Migrationsvordergrund. Was Schule alles kann, wenn alle wollen – und Ächtschen!



Thomas Jäkle

IBM SYMPOSIUM
18. SEPTEMBER 2007
CONGRESS CENTER MESSE WIEN

Innovative Lösungen und zukunftsweisende Informationstechnologie. Die Top-Veranstaltung für alle IT-Entscheider.

Jetzt informieren und anmelden
ibm.com/at/symposium

Was macht Sie so besonders?